

Edi Pestalozzi

# So schmeckt Himmel

*Zwölf Reden zum Reich Gottes*

SCHLEIFE  VERLAG

© 2018 Edi Pestalozzi

So schmeckt Himmel  
Zwölf Reden zum Reich Gottes

1. Auflage März 2018  
© Schleife Verlag, Pflanzschulstrasse 17, CH-8400 Winterthur, Schweiz  
Tel +41 (0)52 2322424, Fax +41 (0)52 2336082  
Email: verlag@schleife.ch  
www.schleife.ch

ISBN 978-3-905991-37-6?  
Bestellnummer 120.128

Die Bibelstellen am Anfang der Kapitel sind der Neuen Genfer Übersetzung sowie der Zürcher Bibel entnommen. Die Bibelstellen im Text wurden frei aus der Lutherbibel, der Zürcher Bibel und der Hoffnung für Alle zitiert.

Lektorat: Judith Petri, Thomas Bänziger  
Gestaltung: Jörg Steinmetz  
Satz: Nils Großbach  
Druck: optimal Media, DE-Röbel

Alle Rechte vorbehalten, auch für auszugsweise Wiedergabe und Fotokopie.

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	5
Vorwort.....	9
Hackordnung.....	11
Ein König – ein Volk – ein Land.....	21
Reich Gottes ist wie ein Fest.....	33
Reich Gottes tickt anders.....	45
Kampf der Geschlechter – oder ist uns Männern noch zu helfen?.....	57
Wenn alles zerbricht.....	71
Feueröfen.....	83
Wer kann das bezahlen?.....	95
Was sind lebendige Steine?.....	103
Leitungsstil im Reich Gottes.....	113
Der fünffältige Dienst: Apostel, Propheten, Lehrer, Hirten, Evangelisten – und mein Strickmuster.....	123
Christus nimmt uns in seine Hände.....	135

# Vorwort

Gott hat in der postmodernen Gesellschaft einen schweren Stand. Religion ist out. Oder Religion gilt als gefährlich, weil aggressiv.

Andererseits pflügen sich ur-religiöse Begriffe den Weg in unseren Alltag. Man spricht beispielsweise von himmlischen Düften. Und selbst eher nüchterne Menschen legen sich zuweilen gern in ein romantisches Himmelbett. Himmel ist immer noch eine Chiffre für eine unserer tiefsten Sehnsüchte.

Der Rabbi aus Galiläa sprach von seinem himmlischen Reich. Er tröstete seine Zeitgenossen nicht auf ein wolkenverborgenes Jenseits. Er zog das Himmelreich auf unsere Erde. Er lehrte seine Leute beten: «Wie im Himmel, so auf Erden.» Und wo er ist, da ist Himmel. Die folgenden Texte laden zu einer Begegnung mit ihm ein: So schmeckt Himmel.

Viele Gedanken dieses Buches sind während der Nacht gereift. Vielleicht bin ich als Theologe ein Nikodemus, der die Begegnung mit dem Rabbi in der Nacht sucht. Dessen Worte zielen allerdings in den hellen Tag. Unser Verhalten am Tag zeigt, was die Motive unseres Innersten sind. Aber

das Wort braucht die Stille, in der ich mich ihm aussetze, mich mit ihm treffe, damit es seine Kraft entfaltet.

Es ist wie bei der Hefe, die Wasser und Mehl beige- mengt wird. Die Hefe entfaltet dann ihre Kraft. Wenn das Wort mit unserem Alltag in Berührung kommt, in unseren Alltag hineingeknetet wird, entfaltet sich ebenfalls Kraft. Ein Prozess beginnt. Unser Leben bekommt Luft und Le- ben.

Am Anfang jedes Kapitels steht ein Text aus der Bibel. Die Auslegung soll den Prozess auslösen. Damit auch un- ser Leben wie Himmel schmeckt.

Die Predigten sind für die Gellertkirche in Basel ent- standen. Hier treffen sich unterschiedliche Generationen zu zwei bis drei Gottesdiensten pro Sonntag. Die Gottes- dienste sind vom Stil her unterschiedlich – die Predigtthe- men bleiben bewusst in allen Gottesdiensten dieselben. Ich danke meinen aufmerksamen und herausfordernden Zu- hörerinnen und Zuhörern.

An dieser Stelle möchte ich auch dem Schleife Verlag, namentlich Herrn Marcus Watta und der Lektorin Judith Petri, für die freundschaftliche Zusammenarbeit bei der Entstehung dieses Buches herzlich danken.

**Edi Pestalozzi**

# Hackordnung

*Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. Aber er erniedrigte sich noch mehr: Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz wie ein Verbrecher. Deshalb hat Gott ihn auch so unvergleichlich hoch erhöht und hat ihm als Ehrentitel den Namen gegeben, der bedeutender ist als jeder andere Name. Und weil Jesus diesen Namen trägt, werden sich einmal alle vor ihm auf die Knie werfen, alle, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Alle werden anerkennen, dass Jesus Christus der Herr ist, und werden damit Gott, dem Vater, die Ehre geben.*

Philipper 2,6–11

In unserer Welt besteht eine ausgeklügelte Hackordnung. Diese Hackordnung steckt uns in den Knochen: Je nach-

dem, welches Kind du in der Geschwisterreihe bist, weisst du genau, wie gehackt wird. Die Grossen von oben, die Kleinen ans Schienbein. Spätestens in der Schule werden auch die Einzelkinder gehackt. «Ich trete in keinen Verein ein», singt Reinhard Mey; er hat keine Lust gehackt zu werden. Für bevorstehende Bundesratswahlen setzen sich Hühner und Gockel in eine lange Reihe – und es wird gehackt, bis es nur noch eine bzw. einer ist. Am Arbeitsplatz gibt es oft dreifach «Gehacktes»: die unten, die ganz unten und die Gemobbten. Wer mehr weiss und es besser weiss, der dominiert die Medien. Wer an Filmfestivals die abartigsten Filme lanciert, der hackt am besten.

Sind die Kirchen frei von Hackordnung? Setz dich zu einer Synodesitzung auf die Tribüne und urteile selbst. Ich unterstelle niemandem bösen Willen, aber vielleicht tragen unsere reformierten Kirchtürme nicht ganz zufällig einen Gockel mit einem Hackschnabel. Unsere reformatorischen Kirchen brachten eine unselige Saat von Spaltungen, weil es irgendeiner jeweils noch genauer und besser wusste. Freut sich Gott darüber?

Die Weltgeschichte ist eine «Hack-Geschichte». Verletzte Moslems, die über Jahrhunderte von Christen als Zweitrangige gehackt worden sind, mobilisieren zur Revanche. Und wollen die reichen Nationen etwa freiwillig teilen? Wir verteidigen hackend unsere Privilegien.

Es regieren Eigennutz, Geltungsdrang, Streben nach Ehre, Überlegenheit, Rechthaberei. Als Kehrseite davon scheuen sich viele Schweizer, sich zu profilieren und Verant-

wortung zu übernehmen. Aus Scheu oder Bequemlichkeit lassen sie lieber die Finger von öffentlicher Verantwortung. Wer will schon öffentlich gehackt werden? Elende Menschheit, wer wird uns befreien von diesen Ketten (Römer 7,14)? Wir alle sind Teil dieser mörderischen Hackordnung.

### **Jesus durchbricht die Hackordnung**

«Obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, Gott gleich zu sein» (Vers 6). Jesus war ganz oben. Jesus war von Anfang an bei Gott. Jesus ist Gott. Alle Dinge sind durch das Wort seiner Macht geschaffen, steht im Hebräerbrief geschrieben. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Durch ihn und zu ihm hin ist alles geschaffen, bezeugt uns der Kolosserbrief.

Jesus hätte das Recht gehabt, beim Vater zu residieren und zu bleiben. Dort, wo keine Hackordnung existiert; wo der Vater und der Sohn und der Geist sich lieben, achten und ehren; wo die Atmosphäre rein und zuvorkommend ist; wo keinerlei dicke Luft herrscht – stattdessen Klarheit, Reinheit, aufgeräumte Beziehungen.

Doch Jesus entscheidet sich, seine Stellung und seine Ehre aufzugeben. «*Er verzichtete darauf, wie Gott zu sein, und wurde den Menschen ähnlich*», heisst es in unserem Text. Von der Königswürde taucht er ab in eine Futterkrippe. Kaum geboren teilt Jesus das Flüchtlingselend, weil König Herodes schon nach ihm hackt.

Er wird versucht und geäfft vom Teufel. Er hat Hunger wie viele Menschen. Er lebt in einem Kaff namens Nazareth im Hinterland Galiläas, macht dreissig Jahre lang einen unscheinbaren Job als Zimmermann, dient seinem Adoptivvater, seiner Mutter und seinen jüngeren Geschwistern.

«*Er nahm Knechtsgestalt an*» (Vers 7). Jesus hatte nie ein geregeltes Einkommen, sprach dafür vom Reich Gottes und legte Kranken seine Hände auf. In ihm brannte das Verlangen, mitten in die Hackordnung der Welt seine neue Ordnung zu bringen. Und er brachte dieses neue Muster nicht mit Vorschriften und Befehlen, sondern indem er Füsse wusch. Wie der letzte Haussklave kniet er sich vor jeden seiner Freunde, auch vor seinen Verräter Judas. Alle hatten heisse, dreckige Füsse und keiner wollte diesen Sklavendienst ausführen. Doch Jesus durchbricht die Hackordnung und proklamiert damit seine neue Ordnung: «*Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener*» (Markus 10,43).

Petrus macht unsinnigerweise noch einen Aufstand – er kann nicht anders. Er ahnt, dass sich da eine andere Dimension öffnet. Aber die Denkmodelle des Petrus sind nach wie vor geprägt von der Hackordnung. Darum «dealt» Petrus postwendend mit Jesus: «Komm, wasch mir doch gleich Kopf und Hände ...» Ach Petrus! Und ach Petrus in mir! Es geht um etwas ganz anderes. Jesus, der Erlöser aus der zerstörenden Hackordnung, berührt dich, beruft dich, trifft dich. Lasse ich mich treffen? Oder lasse ich mir die Füsse waschen, die Schuld vergeben, doch verpasse

es dabei, von Jesus und von seinem Dienerwesen berührt zu werden? Wer sich von Jesus berühren lässt, dessen Stolz schmilzt, dessen Hahnenkamm welkt.

«*Er wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz*» (Vers 8). Jesus geht wie ein Lamm zur Schlachtbank. Er macht dem Teufel, diesem Lügner von Anfang an, der immerzu behauptet: «Wer hackt, gewinnt», die Weltherrschaft streitig – am Kreuz. Jesus durchbricht den Teufelskreis der Hackordnung. Jesus als Sklave verzichtet auf Kleider und Leben.

Manche mögen einwerfen: «Es hat Tausende gegeben, die von den Römern gekreuzigt wurden. Es hat Millionen gegeben, und es gibt immer noch solche, die namenloses Elend erleiden und sterben.» Wir beobachten: Genau in dieses Elend, in diese Hackerei begibt sich Jesus hinein – freiwillig, solidarisch, kennt darum allen Schmerz, alle Verzweiflung, kennt ihren Todesschrei. Wohl gemerkt: Jesus ist nicht irgendeiner. Er ist unser Gott. Doch er legte alle Gottheit ab und wurde Sklave. Er liess sich behaften, festnageln mit der Schuld der ganzen Welt.

Das Ganze passierte Jesus nicht, weil er so ein harmloser, naiver Kerl war. Er wurde nicht überfahren. In all seinem Dienen und Sich-Hineingeben hat Jesus regiert. Eine Fusswaschung, das war kein erzwungener Dienst mit geballter Faust im Sack und Minderwertigkeitsgefühlen. Da wurde regiert. Mit voller Autorität wusch Jesus Füße und installierte die Ordnung des Reiches Gottes. Soll die Welt hacken – aber um diese Wasserschüssel herum, bei der Jesus kniete, war das Leben!